

erschienen in: Müller-Funk, Wolfgang/ Plener, Peter/ Ruthner, Clemens (Hg.): *Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie*. Tübingen: Francke 2001 (Kultur – Herrschaft – Differenz 1).

1 Doderer, Heimito v.: *Die Strudlhofstiege oder Melzer und die Tiefe der Jahre*. München: Biederstein 1951 [Repr.: München: dtv 1966].

2 Ders.: *Die Dämonen*. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff. München: Biederstein 1956 [Repr.: München: dtv 1985].

3 Zu Zweck und Poetologie cf. v.a. Helmstetter, Rudolf: *Das Ornament der Grammatik in der Eskalation der Zitate*. »Die Strudlhofstiege«. Doderers moderne Poetik des Romans und die Rezeptionsgeschichte. München: Fink 1998 (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste 92. Reihe A: Hermeneutik, Semiotik, Rhetorik 9) und Huber, Albrecht: *Die Epiphanie des »Punkts« oder: »die Begegnung mit einem Licht*. Heimito von Doderers mythisch-musikalische Poetik im Kern-Raum des Ereignisses. Würzburg: Königshausen & Neumann 1994 (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft 128); v.a. pp. 286-368.

4 Ich wähle hier bewußt den Begriff »weltanschaulich und nicht etwa »philosophisch«, denn wollte man Doderer als Philosophen beurteilen, könnte man nur ein vernichtendes Urteil fällen. Zu diesem Ergebnis kommen auch unausgesprochen Untersuchungen, die das versuchen, cf. Rüsich, Michael: *Wirklichkeit und Existenz*. Doderers Wirklichkeits- und Literaturverständnis zwischen Ideologie und Erfahrung. Frankfurt/M.: Peter Lang 1998 (EHSS I, 1685); Kerscher, Hubert: *Zweite Wirklichkeit*. Formen der grotesken Bewußtseinsverengung im Werk Heimito von Doderers. Frankfurt/M.: Peter Lang 1998 (Regensburger Beitr. z. deutschen Sprach- und Literaturwiss. B 68).

5 Cf. Reiniger, Anton: *Die Erlösung des Bürgers*. Eine ideologiekritische Studie zum Werk Heimito von Doderers. Bonn: Bouvier 1975 (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur 30).

6 Auf Doderers habsburgische Gesinnung und harmonisierende Darstellung des alten Vielvölkerstaates, den er auch noch nach dem Zweiten

Das Programm der *Strudlhofstiege*¹ und der *Dämonen*² Heimito von Doderers lautet, Historien-Geschichte und Alltags-Geschichte, Bruch und Kontinuität romanhaft sichtbar zu machen.³ Sein Schwerpunkt liegt dabei auf der (lebens-)geschichtlichen Kontinuität – ein Ansatz, der durchaus problematisch ist. Wie nebenbei zeichnet Doderer auch eine Imagologie der Nationalitäten Österreichs in nachkakanischer Zeit. Beides gehört enger zusammen, als viele einseitig an der Kontinuität seiner Geschichtsdarstellung und deren weltanschaulichen⁴ Grundlagen interessierte Darstellungen vermuten lassen.

Der Versuch, bürgerliche Werte und bürgerlichen Individualismus sowie das Erzählbare der Kriegs- und Krisengeschichte zu bewahren, führt zur Vergegenwärtigung von Individualgeschichte als Keimzelle der Weltgeschichte. Dies kommt auch in der Gestaltung der Figuren zur Geltung, die mehrheitlich Deutschösterreicher sind und zudem der mittleren und oberen Wiener Bürgerschicht entstammen – mit entsprechenden Karrieren. Als finanziell und weltanschaulich-politisch maßgebliche Klasse kann sie allein dem Vorhaben, Krisen- und Alltagsgeschichte dieser Zeit zu erzählen, gerecht werden (und dazu gehört auch, daß sie als »Klasse« im negativen Sinn nicht wahrgenommen wird). Daß die Liberalität des Bürgertums gegenüber anderen Klassen nicht unbedingt hinter die Buchstaben reicht, zeigt sich in vielem, worüber auch das märchenhafte Konstrukt eines Leonhard Kakabs in den *Dämonen* nicht hinwegtäuschen kann, der mit Hilfe uneigennütziger, reicher Gönner aus Bürgertum und Adel innerhalb kurzer Zeit alle Gesellschaftsschichten durchschreitet und die Traumkarriere vom Fabrikarbeiter zum wissenschaftlichen Bibliothekar macht.⁵

Versetzt wird diese bürgerliche Gesellschaft mit Künstlern, die eine gewisse exzentrische Randstellung zugesprochen bekommen, aber niemals wirklich aus dem engen Rahmen der konservativ-wohlanständigen Kreise ausbrechen. Die exotische Würze der geschilderten Gesellschaft stammt allerdings weniger von diesen beruflichen Randfiguren, sondern entsteht vielmehr durch die wohl dosierte Beimischung von Fremden unterschiedlichen Fremdheitsgrades.

Drei Ansätze zur Bestimmung von Fremdheit liefert Doderer. Der eine unterscheidet Fremdheit nach Nationalität, d.h. durch Sprache und Genealogie bestimmt; der zweite nach Kultur und Sozialisation, allerdings mit der Nationalität meist parallel laufend. In ihr bedingen sich Kultur und Nationalität notwendig. Die dritte Bestimmung sprengt beide Kategorien und bricht zu einer Wesensbestimmung durch, die sich v.a. in den Namen zeigt. Hier werden Individualität und nationaler Typ in einer Weise zusammengebracht, die nicht weiter hinterfragbar ist.

Grundsätzlich gibt es in der *Strudlhofstiege* einen Typ der nicht-nationalen Fremdheit, wenn sie auch in ihrer Darstellung mehr als genügend Raum für nationale Topik läßt. Hier ergänzen die Fremden das Wiener Großbürgertum und kontrastieren es nicht (eine Ausnahme bildet Budapest, das von einem anfänglichen Parallel-Wien zu dessen Kontrastbild entwickelt wird). Die wesentlichen Fremden stammen ausschließlich aus den oberen Gesellschaftsschichten. Sie sind vornehm, geheimnisvoll, teilweise etwas schrullig und vor allem: weltläufig. Sie bilden die »raffinierte« Spitze einer natürlich gewachsenen, an monarchischen Zeiten orientierten⁶ österreichischen Gesellschaft.

Die Dämonen stellen die Frage nach der Nationalität in Verbindung mit der nach geschichtlicher Verantwortung. Große Teile des Romans spielen im Burgenland, bedingt durch das Sujet der deutenden Darstellung des Schattendorfer Prozesses und seiner Folge, des Justizpalastbrandes. Doderer kombiniert rechte Umtriebe mit der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung. Nicht weniger eng bindet er die andere Seite der Agitation, d.h. Sozialismus und Kommunismus, an den slawischen Teil der Bevölkerung, der zugleich mit dem Proletariat identifiziert wird. Insofern schafft Doderer eine Sphäre des Sozialdarwinismus mit rassistischer Grundlage, die auch die sozialen Grenzgänger nicht aufheben können.⁷

»Konsolidiert fremd«: Imagologie der Deutschen

Die nationale Bestimmung der Österreicher ist in allergrößtem Ausmaß von derjenigen der Deutschen abhängig. Dabei wird das »deutsch«-Sein explizit definiert, von dem sich das Österreichische dann als Andersartigkeit mittelbar abhebt. Schon der Beginn der *Strudlhofstiege* zeigt bereits dieses wechselseitige Definieren im Rahmen einer Einführung von Fremden:

Weltkrieg als zukunftssträchtiges Modell propagiert, weist u.a. hin: Barker, Andrew: Tiefe der Zeit, Untiefen der Jahre. Heimito von Doderers »österreichische Idee« und die »Athener Rede«. In: Luehrs, Kai (Hg.): »Exzentrische Einsätze«. Studien und Essays zum Werk Heimito von Doderers. Berlin: de Gruyter 1998, pp. 263-272, hier p. 267f.

7 Martin Voracek sieht einen weiteren, aufschlußreichen Zusammenhang zwischen der Darstellung einiger Ungarn mit Hilfe von Topoi aus dem Bereich des Antisemitismus. Gründlichere Untersuchungen auf diesem Gebiet könnten zu weiteren spannenden Ergebnissen führen. – Cf. Voracek, Martin: Rand der Wissenschaft, Beginn des Magischen. Zu Doderers Figurennamen. In: Luehrs 1998, pp. 88-107, hier p. 102.

8 Cf. Kraus, Karl: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Wien: Fackel-Verl. 1926 [Repr.: Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986], insbes. p. 296f.

9 Cf. Sommer, Gerald: Sündenbock und Prügelknabe. Antisemitismus und Antibochemismus bei Heimito von Doderer. In: Luehrs 1998, pp. 39-51. – Anders als Sommer sehe ich keinen Widerspruch zwischen Doderers anfänglichen großdeutschen Bestrebungen und seiner späteren Österreich-Mythisierung auf Kosten Deutschlands. Wie Sommer selbst zeigt, beruhten die großdeutschen Bestrebungen der Ersten Republik auf Herrschaftsdiskursen, die selbstverständlich vom Primat der süddeutschen Völker über die norddeutschen ausgingen.

10 Die Herleitung der Figur Eulenfeld, wie auch der meisten anderen aus dem Bekanntenkreis Doderers unterstützt die Theorie. Die Verlagerung von Antipathien auf nationale Merkmale in der Romanarbeit macht eine ausführliche Untersuchung dieser Vorgehensweise und ihrer Bedeutung umso dringender. – Zur biographistischen Entschlüsselung der Figuren (wie Eulenfeld – Dressel Uylefeldt, Kurt Körper – Kurt Mayer, Imre von Gyurckicz – Béla Fáludy etc.) cf. v.a. Fleischer, Wolfgang: Das verleugnete Leben. Die Biographie des Heimito von Doderer. Wien: Kremayr & Scheriau 1996; cf. auch Reininger 1975, p. 122ff.

11 Der Untertitel der Strudlhofstiege, *Melzer oder die Tiefe der Jahre*, gibt die enge Verbindung des geschichtlichen Themas mit dem Individuum an. Der Roman läßt sich durchaus als Menschwerdung Melzers lesen. Entscheidende Stationen durchläuft der »Held« sehr wohl, indem er mit dem Oberst Laska in Bosnien zur

[A]lle diese jungen Herren aus Bukarest oder Sofia waren wohlhabend oder hatten wohlhabende Väter. Sie blieben durchaus Fremde (denen aus der Heimat andauernd ungeheure Pakete mit ihren nationalen Leckerbissen zuzugingen), nicht so konsolidiert fremd wie die Norddeutschen zwar, sondern mehr eine sozusagen hiesige Einrichtung, dennoch eben »Balkanäser«, weil auch bei ihnen sich das Spezifische ihres Sprechtones nie ganz verlor. (DS 9)

Gegenüber »kakanischen« Zeiten hat sich kaum etwas geändert, vor allem nicht die Auffassung der »Balkanäser« als »hiesige Einrichtung«. Mit den Deutschen verhält es sich – ebenfalls eine geschichtliche Konstante – anders, sie sind als »konsolidiert Fremde« die unfreiwillige Verwandtschaft.

Für die Imagologie der Deutschen in der österreichischen Literatur ist davon auszugehen, daß sich die geschichtliche Situation in der Literatur – wie vermittelt auch immer – widerspiegelt. Deutsche und Österreicher teilen eine Sprache und die gemeinsamen Grundlagen einer Kultur. Auf die grundlegend inkompatible »Mentalität« beider Völker hat allerdings nicht nur Karl Kraus in den *Letzten Tagen der Menschheit* hingewiesen,⁸ sie kann in Musils Texten ebenso nachgelesen werden wie in jenen Doderers⁹.

Deutschland spielt keine Rolle im Vordergrund; hintergründig aber gibt es eine Folie ab, auf der sich die anziehenden und abstoßenden Kräfte, die von ihm ausgehen, deutlich abzeichnen. Mit dem Säufer Eulenfeld liegt eine Figur vor, die in beiden Romanen zentrumsbildend wirkt. Seine persönliche Geschichte, die in Versatzstücken über die Romane verstreut bekannt wird, ist schnell erzählt: Als Rittmeister diente Eulenfeld im Krieg, der ihn seiner Familie und seines Besitzes beraubt hat. Mit Hilfe von einflußreichen Freunden schafft er sich in extremer Schnelligkeit ein ziviles Standbein. Er hat keine Fähigkeiten außer rhetorischem Glanz, Belesenheit, die er in Form des verfremdeten Zitats einsetzt, Originalität, Organisationstalent und einen gewissen schrulligen Charme. Nebenbei beschäftigt er sich mit Zigarettenschmuggel und dem Sammeln bzw. An-sich-Ziehen interessanter junger Leute beiderlei Geschlechts.¹⁰

Als Kontrastfigur steht ihm Leutnant Melzer zur Seite. Seine Mühen, sich in der Zivilgesellschaft zurechtzufinden, erklären sich aus einer gewissen melzerischen Dummheit, der die schnelle Karriere des Deutschen gegenübersteht. Während Eulenfeld rasch zu Geld und Erfolg kommt, arbeitet Melzer gewissenhaft, wenn auch ohne Begeisterung und Befähigung, als Beamter. Wichtig dabei ist allerdings, daß diese melzerische Dummheit als eine besondere Fähigkeit im weltanschaulichen Kosmos der *Strudlhofstiege* vorgeführt wird, wohingegen des Rittmeisters Aktionen stets zu Unheil und Chaos führen. Seine Dummheit ist es auch, die Melzer davor bewahrt, ganz im Dunstkreis des sinistren Deutschen unterzugehen; sie bewahrt ihm eine individuelle Note. Eulenfeldscher Schneid und melzerische Dummheit werden v.a. im Fall Thea Rokitzer ins jeweils rechte Licht gerückt: Beide werben um die Gunst der naiven Schönheit. Während Eulenfeld sie als bloße Gespielin betrachtet und eine Affäre mit ihr unterhält, so lange sie ihm interessant und frisch ist, sie zugleich aber für seine eigenen Ziele benutzt, fällt sie nach Beendigung des Verhältnisses direkt in Melzers Schoß, der ritterlich gegenüber der Freundin bleibt und sie nach bestandem Abenteuer (Mary K. das Leben zu retten) direkt in die Ehe führt. Damit hat Melzer seinen Bildungsroman durchlaufen, seinen Charakter gefestigt, Zivilverstand erlernt und verschwindet mit der Ehe von der Bühne der handelnden Figuren.¹¹

Aus diesem Vergleich läßt sich schließen, daß beim Österreicher, mag er auch langsam sein und dumm erscheinen, die wahre innere Tiefe liegt und die Fähigkeit, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden, wohingegen für die Seite des Deutschen Lautstärke, moderne Hektik und die wertfreie Organisationswut bleibt. Mit der gleichen Hingabe und Gründlichkeit nämlich organisiert Eulenfeld das Verwirrspiel der »Duplizitätsgören«, der Zwillinge Editha und Mimi, sowie den Zigarettenschmuggel und die exzentrisch-exotischen Exkursionen des Troupeaus. Das bedeutet, daß seiner Wahl kein System zugrunde liegt, sondern nur egoistischer Trieb oder die Herausforderung des Neuen und Komplizierten. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem sogenannten Troupeau, der wechselnden Schar junger Leute – gleichwohl mit festem Kern –, die sich um den Rittmeister scharen und ihn unausgesprochen als Anführer akzeptieren. Es handelt sich bei dieser Gruppe keineswegs um besonders gebildete und angesehene Menschen, auch nicht um eine Interessengemeinschaft, sondern um einen bunt zusammengewürfelten Haufen von leichtsinnigen, nicht sehr charakterstarken Leuten, die Spaß haben wollen.¹² Die enorme Zentrifugalkraft, die von dem charismatischen Eulenfeld ausgeht, belastet andere ernsthaftere

Bärenjagd auszieht nach Verlassen seiner ersten Braut Mary K., die hier Elternhausfunktion übernimmt, weiterhin gerät er in die richtige (Schachl-Garten) und die falsche (Eulenfelds Troupeau) Gesellschaft, wobei ihn die falsche länger fesselt als die richtige. Wie Wilhelm Meister fasziniert ihn länger die falsche Frau (Editha Pastré) als die richtige (Thea Rokitzer). Die Schachl-Gartengesellschaft als Turmgesellschaft nimmt ihn zum Schluß auf, zugleich hat er Zivilverstand erworben (Befähigung zum bürgerlichen Beruf) und die richtige Frau. Danach gibt es nichts mehr über ihn zu sagen, er ist von einer problematischen Figur zum integrierten Bestandteil der Gesellschaft geworden.

12 Schupp, Ulrike: Ordnung und Bruch. Antinomien in Heimito von Doderers Roman *Die Dämonen*. Frankfurt/M.: Peter Lang 1994 (Hamburger Beitr. z. Germanistik 18), p. 163 spricht gar von einer zufällig zusammengewürfelten Gruppe mit faschistischen Tendenzen. Sie steht mit dieser Beurteilung nicht alleine, doch scheint mir der Vorwurf der Faschistoidität für die gesamte Gruppe zu stark. Sie trifft sicher nur in einem sehr vermittelten Sinn des individuellen und gruppenbedingten Überlegenheitsgefühls gegenüber der gesetzten Bürgerlichkeit zu. – Cf. auch Kerscher 1998, pp. 253ff.

Beziehungen, so daß der Rittmeister von den Betroffenen nicht zu Unrecht mit einem wiederkehrenden Kalauer »der Zerrüttmeister« (cf. z.B. DS 63) genannt wird. Die Topik des Deutschen, namentlich die der sprichwörtlichen Organisationswut und der Neigung zur Truppenbildung, wird hier deutlich negativ konnotiert. In diesem Zusammenhang halte ich es für nicht unwesentlich, daß der Klang des Wortes »Troupeau« die »Truppe« assoziiert, ist doch auch von »Aushebungen« die Rede. (DD 78)

Daraus ergeben sich für diese Topik Unzuverlässigkeit und Arroganz als weitere Merkmale. Darüberhinaus wird in der Figur Eulenfeld Deutschland stellvertretend als Inbild der Moderne gezeigt mit all der Hektik wechselnder Ideen und ihrer sofortigen Ausführung, als Land des hohen Tempos, versinnbildlicht durch die Tatsache, daß schnelle Autofahrten zu Eulenfelds Spezialität gehören. Die Deutschen fungieren als Unruhestifter.

Dieser Funktion assistiert der deutsche Industrielle Wedderkopp, dessen Beschreibung das Imago des Deutschen vollends auf den Punkt bringt:

Und Wedderkopp drängte.

[...] Wedderkopp bezauberte sie, er riß sie mit und hin, er gab ihr Lust zum Leben. Dabei sah der Mann so aus, wie er hieß, und das möge genügen. Aber diese specknackige Unentwegtheit, welche dem Leben, wo es nicht sofort auf Trab oder Tourenzahl kommen wollte, gleich Beine zu machen verstand, es sozusagen ganz ungeniert in den Hintern tretend, dieses Glück, das da aus dem eigenen Wulst dampfte, [...] (DS 599)

Der Deutsche als »fröhlicher Genickler«, wie es im nächsten Abschnitt heißt (DS 599), wohlhabend, stur, selbstzufrieden und zackig. So mußte Österreich in der Tat das florierende, von Erfolgsmeldungen geprägte Deutschland zwischen den Kriegen erscheinen – abschreckend und bezaubernd zugleich.

Vollsaftige Lebemänner & verschlagene Nationalisten: Imagologie Ungarns

Ungarn nimmt als dargestelltes Fremdes in beiden Romanen den weitaus größten Raum ein, sozusagen als Nachklang österreichisch-ungarischer Herrschaftsteilung im Zeichen des Doppeladlers. Dabei versäumt die Erzählung an keiner Stelle, darauf hinzuweisen, daß Ungarn diese Zusammengehörigkeit verraten habe, was sich in einer durch und durch ambivalenten Schilderung des östlichen Nachbarn äußert, die auf der Gleichzeitigkeit von Gegensätzen beruht – quasi unter Ausschaltung des Satzes vom Widerspruch, der nicht erlaubt, daß eine Sache zugleich sie selbst und ihr Gegenteil ist.

Budapest steht Wien als Zwillingstadt zur Seite, die eine fremdartig exotische, mondän orientalische Note einbringt, was explizit anhand von Etelkas Aufstieg und Niedergang in Budapest in der *Strudlhofstiege*, implizit an der Darstellung der überaus beeindruckenden Ungarn in den *Dämonen* ersichtlich wird:

Es gefiel ihm [= Fraunholzer, UR] jedesmal in Budapest, obwohl er eigentlich die Ungarn nicht sehr mochte ... aber ihre vollsaftige Talentiertheit in allen Sachen des Lebens und an allen Ecken und Enden konnte wirklich hinreißend wirken. Diese Stadt lebte, sieben Jahre nach dem verlorenen Kriege und bei verstümmelten Grenzen, wie auf einem Höhepunkt ihrer Geschichte. (DS 461)

Diese Schilderung kommt derjenigen Wedderkopps sehr nahe. Beiden wird Lebenskraft zugeschrieben, den Ungarn sogar »vollsaftige Talentiertheit« zum Leben. Umtriebigkeit, Engagement und die Fähigkeit, aus allem das gerade Beste zu machen, verbindet beide Nationalitäten, so daß der Effekt Budapests ebenso »hinreißend« ist wie derjenige, den Wedderkopp auf Editha ausübt.

Aber Budapest funktioniert nicht immer als mit- und hinreißendes Antidepressivum:

[...] mit dem Blick auf den Strom, der die geöffnete Stadt an seinen Rändern windig kühlt, auf die kleinen Lebhaftigkeiten am Wasser und die pathetisch langsam durchziehenden großen Schiffe, auf den Berg, in dessen Tunnelmund andauernd alles verschwindet, was die Kettenbrücke passiert und sie belebt ... für Fraunholzer war dieses Bild immer eine Zusammenfassung von Budapest gewesen, und vielleicht fühlte er hier, was man etwas deutlicher das romantische Wesen dieser Stadt nennen könnte. [...] Hier

13 Zur Romantisierung Ungarns cf. auch Schupp 1994, p. 232f.

14 Cf. Tarnói, Lázló: Deutschsprachige Ungarnbilder um 1800. In: Fischer, Holger (Hg): Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums am 26. und 27. Mai 1995 in Hamburg, Südosteuropa-Gesellschaft. München: Fischer 1996, pp. 31-45. – Ebenso Futaky, István: Imagologische Aspekte der Rezeption der ungarischen Literatur im deutschsprachigen Raum. In: Fischer 1996, pp. 47-54. Tarnói arbeitet als wichtigste heraus: kriegerisch-heroisch, unverdorben, einfach an Sitten, freiheitsliebend, nationalstolz, voll schöner und rassischer Frauen und als fruchtbares Weinland; später kommt die Puszta- oder Steppenromantik hinzu.

war's, und dann schon während der Reise nach Wien, gerade in Hegyeshalom, das wir Straß-Sommerein nennen – wo sommerein und sommeraushin zu leben die Schlummerflöten der Melancholie wohl zur äußersten Gewalt brächte, am Tor des beginnenden Ostens und wie unter seinem riesigen Überhang[.] (DS 467f.)

Die pathetische Sprache entspricht der pathetischen Landschaft, die »Tor des beginnenden Ostens« ist und voller Melancholie steckt. Die Ambivalenz Budapests/Ungarns eröffnet sich mit wünschbarster Deutlichkeit, wenn es mit dem alles verschlingenden finstren Tunnelmund gleichgesetzt wird. Wenn die österreich-ungarische Grenzstadt Hegyeshalom die bedrohte Grenze zum Osten unter dessen »riesigem Überhang« bildet, muß Budapest geradezu mitten im Herzen des wilden, dunklen Ostens liegen. Zu dieser Romantisierung Ungarns paßt auch folgende Textstelle:

Es war nicht die eigentliche ungarische Sonne, nicht die Sonne des weizenblonden Landes, das ich kannte, seine Kraft, der Quell seiner Lieblichkeit und auch seiner Wucht und Größe. Die Budapester äußerste Vorstadt ist aller Vorstädte äußerster Graus: ist denn nicht doch alles nur Papp, kann man die Steppe darunter oder die Auwälder des wandernden Stroms nicht doch plötzlich wieder rein hervorziehen?! Etelka hatte in diesem großartigen Lande leben dürfen, das allezeit von allen Seiten herangedrungen war, voll Liebe möcht' ich sagen, und um sie zu seiner Tochter zu machen. Trug sie nicht von Anfang einen ungarischen Namen? Und nun endete sie in dieser Ernstfall-Gegend. (DS 801)

In diesem kurzen Ausschnitt drängen sich für Nationalbilder typische Paradoxa: Ungarn/Budapest ist zugleich fruchtbare Kornkammer und wandernde Naturgewalt, Millionenstadt und Kulisse vor unendlicher, menschenleerer Steppe, romantische Natur und »Ernstfall-Gegend«. Stauern und Schrecken liegen in der Betrachtung des Fremden sehr eng beieinander. Das Fremde kann so zugleich als großartig und lieblich bezeichnet werden, wobei die Kombination von »Wucht und Größe« die Bedeutung mit unfaßbarer, erschreckender Erhabenheit angibt. Anziehung und Abstoßung wirken gleichzeitig und eröffnen den Eindruck von Fatalität, ganz entsprechend der Personifizierung der Landschaft und des Landes, die plötzlich in einer Art von schrecklicher »Mutter Erde« vollzogen wird.¹³

In der Etelka-Figur, der schicksalhaften, wahren Ungarin, finden sich in den wenigen Auszügen aus der *Strudlhofstiege* einige der bekanntesten Ungarn-Imagines¹⁴: Sie spiegelt in ihrem Gemüt die Melancholie Ungarns; auch mimt sie die rassige Frau, beherrscht von einem »echt östlichen«, gut entwickelten Sexualtrieb. Problemlos entspricht sie ebenfalls dem Einfachen und Aufrechten, auch wenn die Oberflächenlektüre dem zu widersprechen scheint. Ihr Festhalten an primitiven Strukturen der Familie (ihre Weigerung, sich scheiden zu lassen und ihre Verbundenheit mit der Schwester) und der Gesellschaft (Etelka als großartige Gastgeberin) sowie ihre Naivität im Umgang mit Bildungsgut (Chajjim-Lektüre) können nicht durch die Eskapaden der exaltierten Frau aufgehoben werden.

Auch Wien bedient den Exotismus mit orientalischen Fürsten von nebenan, die ihre angestammte feudale Herrschaftlichkeit und Gastfreiheit mitbringen. In diesem Sinne sind die Aussagen über Pista zu verstehen, die anlässlich Renés Matura getätigt werden:

Als dies [sc. die Nachricht von der bestandenen Matura, UR] Grauermann bei einem Telefongespräche mit Etelka gehört hatte, griff er die Gelegenheit zu einer Feier mit dem größten Vergnügen auf – insoweit ein echter Ungar – und ließ alsbald eine herzliche Einladung zugleich mit seinem Glückwunsche an René ergehen. (DS 148)

Und wenig später im selben Zusammenhang heißt es noch:

Grauermann wäre kein Ungar gewesen, hätt' er nicht etlichen Champagner hinten im Automobil mitgenommen. (DS 149)

Einerseits wird hier am konkreten Beispiel die »vollaftige Talentiertheit in allen Dingen des Lebens« in Form von Trink- und Feierfreudigkeit demonstriert, die nur eines kleinen Anlasses bedarf; andererseits untermalt es aber auch die verstreuten Aussagen über ungarische Gastfreiheit, die der Verschwendungssucht oft genug nahe kommt. Beides, Hospitalität und ihre luxuriös entartete Form, gelten seit undenklichen Zeiten als Zeichen des Orients, der üppig, reich, überfließend, weich gedacht wird. So bestätigt sich einmal mehr der orientalistische Exotismus

15 Der Einfluß von Schillers Paradigma des »Naiven« und des »Sentimentalischen«, die an Harmonisch-Antik-Griechischem, bzw. an Dissoziiert-Reflektiert-Modernem orientiert sind, ist durchaus denkbar. Jedenfalls ist diese Antinomie längst zu einem wissenschaftlichen Klischee geworden, das erst in den 70er Jahren wieder von der Ethnologie seines Deutungsprimats beraubt wurde.

16 Cf. Király, Edit: Späte Abenteurer. Variationen über das Motiv des Helden in *Die Dämonen* und in *Das letzte Abenteuer*. In: Sommer, Gerald/Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): »Erst bricht man Fenster. Dann wird man selbst eines.« Zum 100. Geburtstag von Heimito von Doderer. Riverside: Ariadne 1997 (Studies in Austrian Literatur, Culture and Thought), pp. 137-152.

17 Damit liegt eine nach meiner Ansicht besonders zynische Versicherung der Überlegenheit in der Unterlegenheit für das Eigenbild vor. Der Vorsprung im reflexiven Selbstbewußtsein sichert im nachhinein den Herrschaftsanspruch über die gerade idealisierten »Primitiv«-Völker, die unter Schmerzen in ihre Freiheit, zu der sie nicht reif sind, hineinwachsen müssen. In dieser Argumentationsweise macht sich ein verhärtet-boshaftes »das hätte ich dir gleich sagen können...« Luft, wie es sich auch in der heutigen Tagespolitik zeigt, betrachtet man die überaus zögerliche Hilfestellung für die ehemals beherrschten Fremden ...

Ungarns im Blick des Österreicher.

Der freiheitsliebende, nationalstolze und heldenmütige ungarische Krieger tritt dann in den *Dämonen* in der Gestalt des Géza von Orkay auf, der justament beinahe ausschließlich nach dem sagenhaften Urvater der Ungarn »der Vogel Turul« oder gar »geheimnisvoller Vogel Turul« genannt wird. Der mythische Greif wird wie ein Totemtier zum Emblem, das für Géza persönlich reserviert ist.

Seinen Konterpart findet der Vogel Turul in Imre von Gyurkicz, dem Rivalen in Liebesdingen, der nahezu perfekt den leichtlebigen, oberflächlichen, eitlen und »zigeunerischen« Ungarn gibt. Imre wird als Naturgenie in künstlerischen Dingen beschrieben. Die Grenzen der Natur werden an ihm ebenso vorgeführt, denn die natürliche Begabung allein, auf die Imre sich blind verläßt, reicht nicht hin, und es ist Disziplinlosigkeit, die verhindert, daß er ein richtiger Künstler wird.

Auch dies ist ein (kolonialistischer) Topos in der Fremdwahrnehmung, die das Andere immer zu einem primitiven Anderen macht, das zwar durch seine Unüberformtheit zu bezaubern vermag, aber als kulturunfähig zum Untergang verurteilt ist, wenn es nicht von einem strengen »Herrn« an die Hand genommen wird.

Von einem solchen möglichen Herrn läßt Doderer indes seinen Erzähler nicht sprechen; statt dessen führt er selbst diesen nicht-edlen Wilden am Ende seines Lebens einer Wendung und Verklärung zu. Imre von Gyurkicz, der als das Inbild des Ideologen und Apperzeptionsverweigerers dargestellt wird, entdeckt als glühender Redner vor dem brennenden Justizpalast seine Individualität und sein besseres ungarisches Wesen:

Die Frechheit Gyurkicz's war echt und naiv, und deshalb auch am meisten wirksam. [...] Als die Schüsse fielen, waren die Redner verschwunden. [...] Bis auf einen allerdings, und der war Gyurkicz. [...] Was ich jetzt gesehen hatte und noch sah, war die ganze, und war eine gute, ja eine erhabene Frucht von Imre's Leben, mochte er sie auch erst mit dem Tode zugleich geerntet haben: es war die Wiederherstellung seiner Ehre, die Behebung seines tiefsten und innerlichsten Schadens, die Austilgung seiner geheimsten Schmach. Der hier lag, hatte sich mit Recht einen Herrn Imre Gyurkicz von Faddy und Hátfaludy genannt. (DD 1247f.)

»Frechheit« fungiert sonst in Doderers Sprache stets als Negativum und Kennzeichen der Apperzeptionsverweigerung oder ideologischer Verfallenheit. Hier wird sie jedoch durch den Zusatz der Naivität in ihre ordinäre Bedeutung zurückversetzt, als halb beabsichtigte Form des Mutes. An Gyurkicz entfaltet sich auch der positive Aspekt der Naturnähe als antimodernistisches Konzept. Wenn es nicht um das Fremdbild seiner selbst geht, das er bei anderen weckt, zeichnet er sich durch frappierende Naivität und Gutgläubigkeit in durchaus positivem Sinne aus, die sogar an manchen Stellen der melzerischen Dummheit nahekommt.¹⁵ Von dieser Seite werden die Ungarn als naturwüchsig und einheitlich (eins mit sich, dem Land und der Nation) den österreichischen Modernen, die unter vielfacher Zerrissenheit laborieren, entgegengestellt (wohingegen die Deutschen als Urheber und Protagonisten dieser Moderne nicht imstande sind, daran zu leiden, sie kommen unter keinen Umständen zu einem reflexiven oder selbst-reflexiven Prozeß). Die »natürliche« Reaktion der Ungarn auf die moderne Kultur und Technik, deren auch sie sich bedienen, bestehe in Melancholie und sturem Wertkonservatismus, was zu die Jahrhunderte überdauernden Wesensmerkmalen geworden sein soll. In dieser Einheit erscheinen die Ungarn dunkel, geheimnisvoll und undurchsichtig in ihrem fremdartigen Stolz und ihrer asiatischen Schönheit. Beides übt Faszinationskraft auf unterlegene Naturen aus; sie sind Herrenmenschen¹⁶:

Es war nicht etwa so, daß [...] eine Verschwörung stattfand. So machen das die Ungarn nicht. Hier trank man in erster Linie Wein, lachte, sang ein wenig und bedauerte, keine Zigeuner zum Aufspielen bei der Hand zu haben. Während im Westen die jeweilige ideologische Wolke den darunter liegenden Affekt dicht überlagert mit Anschauungen, Belangen, Anliegen, und allem »was not tut«, [...], so schimmerte hier der Kern doch vielfach noch durch, wie das Eingeweide bei den jungen Lurchen. (DD 548)

An Gyurkicz wird allerdings ebenfalls vorgeführt, wie ideologische Besessenheit sich umso fataler auswirkt, wenn das schlichtere und unreflektierte, antimoderne Gemüt einer Ideologie verfällt.¹⁷ Die gesamte Gruppierung der »erwachenden Ungarn« mit ihrem geraden Weg in den

Faschismus zeigt diese gewollte Blindheit. Österreichische Faschisten, so unterstellt der Roman, sind wenigstens imstande, über ihre ideologische Verfallenheit zu reflektieren und sie zu erkennen (cf. DD 481ff.)

Inklusive aller enthaltenen Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten erfüllen diese Ungarn alle Anforderungen, die ein von Rousseau und Hegel, aber auch von Karl May geprägter westlicher Leser an ein fremdes Volk stellt, das er bewundern und kultivieren kann, das edel wie Winnetou und unzivilisiert wie die Komantschen ist. Vor allem aber ist es fremd und geheimnisvoll. Wie geheimnisvoll die östlichen Nachbarn für Doderer und seine Figuren sind, kann aus den *Dämonen* ersichtlich werden, die in wunderbarer Kontrastierung Kroaten neben Ungarn stellen.

»Übermäßiger Arbeit nicht geneigt«: Hierarchie der Nationen

Der Roman *Die Dämonen* eröffnet Differenzen, die entlang der Nationalitäten verlaufen, wobei sich folgende Hierarchie ausmachen läßt: An tiefster Stelle stehen die Kroaten als unselbständiges, ungebildetes, unzivilisiertes und sogar zivilisationsunfähiges Bauernvolk. Dies eröffnet sich aus einer für sich sprechenden Stelle zu Beginn einer langen Sequenz in den *Dämonen*, die von den Zusammenstößen der »Erwachenden Ungarn« mit den Sozialisten berichtet:

Auch der Vater Zdarsa gehörte zu jenen, die sich schon motorisiert hatten. Die Beobachtungen des dänischen Dichters Johannes V. Jensen, nach welchem für den Fortschritt und sein Technisches Spielzeug immer der tiefstehendste Intellekt am anfälligsten ist, hätten hier einen Beleg mehr finden können. (DD 544)

Neben der sich hier erneut offenbarenden Moderne-Feindlichkeit des Erzählers dienen die Kroaten im ganzen dazu, einen weiteren Kontrast zu den Ungarn sichtbar zu machen. Das Verfahren ist weniger subtil als bei der indirekt über ein National-Allgemeines im Individuellen verlaufenden Gegenüberstellung Österreicher-Ungarn, weil der Erzähler sich hier an einigen Stellen zu direkten – verächtlichen – Kommentaren hinreißen läßt:

Sie [= Elly Zdarsa, UR] sah ihrer Schwester ein wenig ähnlich. Beide hatten keinen recht reinen Teint, man könnte sagen, ihre Gesichter waren nicht glatt – [...] – da und dort zeigte sich in der Haut eine Störung, ein entstehender Pickel oder ein Fleck. Durch das Weiß der Haut wurde das noch sichtbarer. Beide, die Frau und das Mädchen, waren weich in den Bewegungen und, wenngleich schlank [...] zerlassen in den Körperformen, das genaue Gegenteil von dem, was man drall nennt[.] [...] Die Schwestern schienen übermäßiger Arbeit nicht geneigt, vielleicht wären sie ihr auch nicht gewachsen gewesen. So aber [...] genühten im allgemeinen vier weibliche Hände, um dieses verwaiste Hauswesen [...] in Ordnung zu halten oder in jenem Zustande, den man bei Zdarsa-Pinta darunter verstand. (DD 552)

Dem ungeformten Inneren entspricht in dieser Darstellung die schlechte Formung des Äußeren als Hautunreinheit und zerfließender Körperform. Elly verbreitet im weiteren eine Art tierisch-dumpfer Sexualität, die von Verfall und morbid-dunklem Geheimnis geprägt ist, symbolisiert in ihrer dicht behaarten Achselhöhle. Beinahe wird dieses »Affenweibchen« dem Émile der *Dämonen*, Leonhard Kakabsa, zum Verhängnis, der von ihrer dumpfen Weichheit betört ist, bevor er die ihm angemessene Frau kennenlernt.

Von Bedeutung ist auch, daß das »anmutige Volkstum« der Kroaten sich wenige Seiten weiter in eine demütige Verbeugung verwandelt, die das Anmutige des Slawentums offenbart, ihre *qua natura* festgesetzte Dienerrolle:

Es hieß, er sei ein Kroat, »ein Krowot«. Das bedeutet aber im Burgenland – dessen Süden kroatisch ist – keineswegs etwas Abfälliges, so wenig wie sonst in Österreich: sehr im Gegenteil. Man schätzt die Kroaten mit Recht; und die österreichische Staatsklugheit hat ihr anmutiges Volkstum stets geschützt, ebenso ihre Sprache, deren Werke längst der Weltliteratur angehören. (DD 544)

Pinta trat mit einer feierlichen Verbeugung zurück; in ihr offenbarte sich übrigens auf sehr anmutige Weise das Slavische seines Wesens. (DD 546)

In dieser Begegnung mit ungarischen Nationalisten wird die Kontrastierung von anmutigem S(k)laventum und ungarischer Gentry-Herrlichkeit vollends deutlich:

18 Zu Körper als Faschisten mit deutschen Anklängen cf. Kerschler 1998, p. 268ff.

19 Da Géza die Rolle des sympathischen Faschisten spielt, kann diese Freundschaft zu einem der Pseudonyme Doderers als durchaus fragwürdig gewertet werden. – Auf die Funktion der *Dämonen* als Verteidigungs- oder verdeckte Bekennerschrift zu Doderers eigener nationalsozialistischer Vergangenheit kann ich in diesem Rahmen nicht näher eingehen. – Cf. Schupp 1994; Fleischer 1996; Kerschler 1998; Rüscher 1998; Barker 1998; Sommer 1998; Voracek 1998; Nennung, Günter: Wenn Dichter politisch erkranken. Heimito von Doderer, Großschriftsteller Österreichs. In: Luehrs-Kaiser, Kai/ Sommer, Gerald (Hg): »Flügel und Extreme«. Aspekte der geistigen Entwicklung Heimito von Doderers. Würzburg: Königshausen & Neumann 1999 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft 1), pp. 162-170.

[Er] trug die kühnen und fremdartigen Merkmale seiner Nation wie eine bloßliegende Ur-Schichte im Gesicht. Und doch sah dieses wieder – eben als Gesicht – weit darüber hinaus. Hier schien das Unterste und Älteste ohne Bruch oder Ablenkung gradaus bis zur höchsten Spitze ohne Bruch oder Ablenkung raffiniert worden zu sein; als solche durchstieß es die obenauf liegenden Geschiebe der spätern Zeiten [...] und so hatte sich hier in dem Antlitz dieses ungarischen Grafen das Unterste wieder zu oberst gesetzt, und bekrönte es wiederkehrend, ein Ursprung als Ende. (DD 545f.)

Der Adel, den Gyurkicz sich erst im Tod erwerben muß, hat beim Grafen deutliche physiognomische Spuren hinterlassen. Neben hungarologischer Rassenkunde – auf welcher phantastischen Füßen auch immer sie steht – findet sich zugleich der immer gegenwärtige Lobpreis des habsburgischen Völkergemisches, das erst solche »Raffinerien« erlaubt.

Der Erzähler betreibt dann auch noch Physiognomie, indem er dem Herrschergrafen seinen Schergen an die Seite stellt, einen hybriden Mischling, was sich ebenfalls als Innen im Außen sofort zeigt:

Diese Art von ungarischen Gesichtern ist breit und nicht schiefäugig [...] die Tiefenplastik solcher Gesichter ist geringer, das Jochbein schwächer entwickelt, das Auge liegt flach, der Ausdruck ist im ganzen ein gemütlicher, wenn man dabei auch zu fühlen vermag, daß diese Gemütlichkeit auf einer möglicherweise ganz erstaunlichen Empfindungslosigkeit, Nervenstärke, Durabilität beruht ... [...] Sevczik war ein gemütlicher Henker. (DD 547)

Diese gesamte Art der Nationalitäts- und Individualphysiognomie kann in ihrer Ausführlichkeit und Häufung nicht als bloß ironisches Mittel betrachtet werden. Man muß annehmen, daß es dem Erzähler damit ernst ist, und somit lautet das schwerwiegende Ergebnis der Dodererschen Geschichtsdeutung: Die gesamten blutigen Ereignisse in Schattendorf und beim Justizpalastbrand gehen ausschließlich auf Kosten der Fremdnationen. Seine Sozialisten tragen slawische Namen wie Zdarsa und Cmartis. Ihre faschistoiden Gegenspieler wiederum rekrutieren sich aus den »Erwachenden Ungarn«, angeführt vom erklärten Antisemiten Géza von Orkay. Insofern legt er den weiteren Schluß nahe, daß auch diesen, im Zusammenspiel mit Deutschen, das spätere nationalsozialistische Verhängnis zu verdanken ist. Deutsche Faschisten finden sich in den *Dämonen* mit dem schon bekannten Eulenfeld und dem jungen Körper¹⁸, über dessen Nationalität nichts Ausdrückliches gesagt wird, der aber als »Genickler« sofort als Pendant zu Wedderkopp aus der *Strudlhofstiege* wahrgenommen wird. Allerdings vermischt sich bei ihm mit dem deutschen »Beine machen« etwas »anmutig Slawisches«, da er den Diener Eulenfelds spielt, zerfressen von unausgelebter Herrschsucht und voll Ressentiment, gepaart mit Verschlagenheit und nur scheinbarer Gemütlichkeit im Stile eines Sevczik (cf. DD 279, 979, 1322ff.).

Innen und Außen: Wahrheit der Namen

Jenseits der genealogischen nationalen und rassischen Bestimmung errichtet der Text ein System von metanationaler Onomastik. Die noch harmlosen Beispiele betreffen Pinta und Grauermann. Pinta, der den eingedeutschten Namen Pinter trägt, wird allseits dennoch Pinta genannt. So enthält der Name für alle kenntlich die Abstammung, laut Erzähler vollkommen zu Recht, weil so die Durchsichtigkeit auf die Nationalität bestehen bleibt. Ähnliches gilt für Grauermann, der statt Stefan Pista genannt wird, welche Benennung wiederum wahrheitsgemäß den Ungarn kennzeichnet.

Problematischer wird die Doderersche Onomatologie in Bezug auf René und Etelka Stangler. Die Österreicherin wurde in einer Art prophetischer Klarsicht auf einen ungarischen Namen getauft, der ihr ungarisches Wesen nach außen bringt und ihr Schicksal (Leben und Selbstmord in Budapest) sicher bekundet.

René trifft ein ähnliches Urteil. Von seinem schiefäugigen Gesicht und seinen hohen Wangenknochen her, die ansonsten der Charakterisierung ungarischer Physiognomie dienen, ist der Schluß auf René's eigentlich ungarisches Wesen erlaubt, das sich in einer spontanen Freundschaft mit dem Vogel Turul, Géza von Orkay, äußert.¹⁹ Sein »zigeunerisch«-dandyhaftes Äußeres stellt ihn auf eine Stufe mit Ungarn, genauso wie seine stets finstere Miene, denn »ein ungarisches Gesicht kann überaus finster aussehen« (DS 795). Auch Géza trägt stets diese finstere Miene und neigt nicht zu Temperamentsausbrüchen, die man »bei Géza [...] noch nie beobachtet hatte, entgegen allem Gerede vom hitzigen Blut, das man den Magyaren nachsagt.« (DD 308).

Stangeler löst ungeahnte Aggressionen bei ansonsten verträglichen und sanften Menschen wie Mary (DS 26) und dem Chronisten Geyrenhoff aus:

So auch ahnte mir damals schon die Unlöslichkeit meiner Verbindung mit ihm [= Stangeler, UR], ob ich nun mich an ihm ärgerte oder Kenntnisse von ihm bezog oder schwere Vorwürfe gegen ihn erhob oder ihm gar die Schuld an allem und jedem gab. Im Mai des Jahres 1927 verfolgte ich innerlich geradezu den armen Kerl [...], und es war damals wirklich eine Art Formel bei mir in Kraft, die nicht anders lautete als: ›Stangeler ist an allem schuld.‹ (DD 51)

René steht als österreichischer Ungar zwischen den Ungarn, die er bewundert und die »einen Leichtsinns, der genau dort ist, wo er hingehört« (DS 795) haben, und den gefährdeten Ungarn wie Gyurkicz. So eröffnet sich eine Vorzugsstellung dieser (autobiographisch gefärbten) Figur, denn dieser Leichtsinns wird in Gegensatz zur österreichischen Mühsal und Behäbigkeit gestellt, den diese »[...] sozusagen nur als philosophisches Ziel sehen können. Dieser ihr Leichtsinns schließt die größten Anstrengungen keineswegs aus. Das heißt, der Schwerpunkt liegt bei ihnen richtig, von Natur aus« (DS 795). Obwohl Stangeler hier selbst spricht und das unbegreifliche ungarische Wesen romantisiert, spricht der Text eine andere Sprache: Er gehört selbst zu dieser Rasse mit eben diesem Leichtsinns, sobald er aufhört, die Masken der Bürgerlichkeit zu tragen (cf. DS 143, DD 182 u.a.).

Fazit

Österreicher und Ungarn präsentieren sich als zwei Seiten einer Münze. Beide sind berechtigt, über die restlichen Völker zu herrschen. Kontrastiert wird dies durch das Bild der Deutschen als »Beine machender« Sturmangriff der Moderne, die faktisch herrschen, ohne daß sie sich dessen bewußt sind oder es eine ontologische Begründung dafür gäbe.²⁰

Nationalismus in seiner bornierten und schädlichen Form ist in keiner Weise Sache Österreichs, sondern diejenige der verschiedenen Fremdnationen, während die Österreicher, wie Melzer, mit der Menschwerdung beschäftigt sind. Rechte Umtriebe und militaristische Aktivitäten, die mittelbar zum Justizpalastbrand führten, gehen auf Ungarn und slawische Nationalitäten, antisemitische Umtriebe auf die Deutschen zurück. Man könnte – berechnete? – Vermutungen anstellen, ob dies einer der Gründe ist, warum Doderer zum nationalen Autor Österreichs nach 1945 wurde.

Im Verfahren der Kontrastierung benutzt Doderer alte Dichotomien von archaisch-modern, kultiviert-unkultiviert, human-nicht human etc., die sich stets steigern müssen, weil ihre Referenznationalitäten wechseln. Typisch für diese Art von dichotomischem Verfahren ist, daß positive Merkmale unbemerkt in ihr gesteigertes Negativum verkehrt werden: Aus der Gastfreiheit wird Verschwendungssucht, aus Naturburschenhaftigkeit Kraftmeierei, aus Melancholie Verfinsterung, aus Stolz Hochmut, aus Epikureismus Oberflächlichkeit.

Am problematischsten bleibt das Beharren auf einer Wahrheit der Zeichen, die sich in den auf das wahre (nationale) Wesen hin durchsichtigen Eigennamen eröffnet, aber auch in der physiognomischen Lehre und der Wahrheit des Standes, wie sie sich im Falle Gyurkicz' im Augenblick seines Todes ereignet und ihn seines Adelstitels für würdig erweist.

Obwohl den Romanen kein einheitliches Konzept von Nationalismus zugrunde liegt, treten die beschriebenen Strukturen des National-Allgemeinen im Individuellen und der Wahrhaftigkeit der Zeichen immer wieder hervor, die die intendierte aufklärerische Note der Romane problematisch machen und in arge Mitleidenschaft ziehen.

²⁰ Das Gegenteil, nämlich die Nicht-Befähigung der Deutschen zur Herrschaft weist Sommer 1998, p. 43ff. mit Hilfe von Tagebuchaufzeichnungen Doderers nach. Für Doderer seien sie der Inbegriff der »Apperzeptionsverweigerung« und damit anfällig für Ideologien gewesen.

Ursula Reber (geb. 1972) hat in Marburg an der Philipps-Univ. Germanistik, Lateinische Philologie, Philosophie, Religionswissenschaften und Indologie studiert. 1999/2000: DAAD-Lektorin für Literatur an der Tartu Ülikooli (Univ.) in Tartu, Estland. Derzeit Dissertation über eine Theorie der Metamorphosen in Wien und Redakteurin der Internet-Plattform *Kakanien revisited*.